

Diskussionspapier der OFFENEN KIRCHE Württemberg zum Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine

Vorbemerkung

Die Offene Kirche hat sich bei ihrer Mitgliederversammlung am 2. April 2022 damit befasst, was der Krieg gegen die Ukraine für eine evangelische Friedensethik bedeutet. Es hat sich dabei rasch gezeigt, dass es dazu innerhalb der Offenen Kirche unterschiedliche Denkweisen und damit differente friedensethische Positionen sowie politische Einschätzungen gibt, die weiter diskutiert werden müssen.

Daraufhin wurde aus dem Kreis der Mitglieder heraus ein Arbeitskreis gebildet, bei dem zunächst unterschiedliche Gedanken zur aktuellen Situation ausgetauscht sowie verschiedene Gesichtspunkte für ein Nachdenken über Frieden angesichts der gegenwärtigen Ereignisse zusammengetragen wurden.

Der Arbeitskreis hält es für nötig, auch innerkirchlich ein Forum zu schaffen, um insbesondere ein kirchliches Nachdenken über Frieden lebendig zu halten. Schon in den letzten Jahren hat die Offene Kirche darauf hingearbeitet, dass die Landeskirche im Interesse eines gerechten Friedens wichtige Akzente setzt, z.B. durch die Erklärung zu deutschen Rüstungsexporten und den Beitritt zur Aktion Aufschrei. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine ist nun neu über die Ausrichtung einer evangelischen Friedensethik nachzudenken. Der Arbeitskreis möchte darum zu einem Diskussionsprozess in Kirche und Öffentlichkeit beitragen. Dazu soll das vorliegende Diskussionspapier, das den Denkprozess der Mitglieder des Arbeitskreises widerspiegeln soll, als Grundlage dienen. Dabei soll Folgendes berücksichtigt werden:

1. Unterschiedliche Argumente werden in fairer Weise nebeneinander gestellt, um gewissermaßen die Diskussion des Arbeitskreises über unterschiedliche friedensethische Perspektiven nach außen hin transparent zu machen.
2. Grundsätzlich soll sich mit dem Diskussionspapier der Blick mehr auf die Frage nach einer aktuellen evangelischen Friedensethik richten und nicht eine Bewertung aktueller politischer Strategien vorgenommen werden.
3. Offene Fragen und Thematiken, die sich durch die aktuelle Situation ergeben haben, sollen für eine weitere Bearbeitung genannt werden.
4. Ziel aller Überlegungen muss ein Miteinander der Völker in Gerechtigkeit und Frieden sowie im Interesse einer Bewältigung der ökologischen Krise sein.
5. Auch wenn alle Friedensbemühungen zu scheitern drohen, muss umso mehr ein Potential an Hoffnung gefunden und gefördert werden, das zu einer besseren Gerechtigkeit und Friedensordnung führen kann und das auch für künftige Generationen ein lebenswertes Leben ermöglicht.

Zu 1:

Innerhalb des Meinungsspektrums der Mitglieder des AKs lässt sich zunächst ein Argumentationszusammenhang erkennen, der sich konsequent aus unterschiedlichen

pazifistischen und militärkritischen Haltungen heraus speist. Einer solchen Haltung zufolge solle dem Aggressor grundsätzlich mit Methoden gewaltfreier sozialer Verteidigung begegnet werden. Der Einsatz von Waffengewalt sei auch im äußersten Notfall nicht zu rechtfertigen. Er führe zu immer neuer Gegengewalt, zu mehr Hass, zu noch mehr Toten und Zerstörungen. Zwar könnten auch gewaltfreie Kampfmethoden Opfer fordern. Doch insgesamt seien sie deutlich erfolgreicher in der Bewältigung von Konflikten als der Einsatz von Waffengewalt.

Weitere Argumente weisen in diesem Zusammenhang auch auf die Problematik der mit einem Einsatz von Waffen einhergehenden hohen Rüstungsausgaben sowie auf die Problematik der Aufrüstung im Generellen hin.

Im Sinne einer umfassenden Völkerverständigung jenseits jeglichen Militärs sei nun auf ernsthafte Diplomatie zu setzen, die die Sicherheitsinteressen beider Seiten berücksichtige.

Des Weiteren lassen sich andere, untereinander wiederum durchaus differente Meinungen im Großen und Ganzen darin bündeln, dass neben allem diplomatischen Bestreben ein **Einsatz militärischer Mittel** insbesondere im Falle eines Aggressors befürwortet werde, der skrupellos gegen jeden Widerstand vorgehe und kompromisslos seine Ziele verfolge. Welche militärische Mittel genau in diesem Zusammenhang befürwortet werden, werde dabei unterschiedlich bewertet.

Nicht zuletzt spreche sich ein Großteil der ukrainischen Bevölkerung für ein Recht auf Selbstverteidigung in Form von militärischem Widerstand aus und bitte um Unterstützung mit Waffenlieferungen. Angesichts dessen, was jeden Tag in der Ukraine passiere und kein Ende finde, könne diese angefragte Hilfe nicht abgelehnt werden. In diesem Zusammenhang weise man auf die Grenzen der Wirksamkeit sozialer Verteidigung hin, z.B. wenn es um massive Angriffe auf zivile Ziele, um einen Völkermord oder um die totale Unterwerfung eines Volkes oder einer Volksgruppe gehe. Das Vorgehen Russlands zielen jedenfalls auf eine solche totale Unterwerfung.

Alle Argumente, ob sie nun im Horizont pazifistischer Haltungen in ihrer Verschiedenheit zur Geltung gebracht werden, ob sie einen Einsatz von Waffen zum Schutz von Menschenleben in den Blick nehmen oder ob sie anderweitig formuliert sind, müssen zu Wort kommen und sich zugleich hinterfragen lassen, was in der konkreten Situation richtig und angemessen ist. Es gibt unterschiedliche Einschätzungen der Gründe und Interessen des Aggressors mit unterschiedlichen Narrativen. Wehrt sich Russland gegen ein Vordringen der NATO oder handelt es sich primär um die Umsetzung einer imperialen und totalitären Ideologie mit dem Anspruch auf Herrschaft mit allen verfügbaren Mitteln? Darüber wird weiter eine Verständigung nötig sein. Gleichzeitig müssen sich alle hinter diesen Argumenten liegenden Handlungsoptionen die Frage stellen lassen, wie hoch der jeweilig zu bezahlende Preis für eine Beendigung des Konflikts ist.

(Eine ausführliche persönliche Stellungnahme eines Mitglieds des AKs aus einer pazifistisch-militärkritischen Perspektive sowie ein Papier mit grundlegenden Beobachtungen, Anfragen und Konsequenzen aus der Perspektive gegenwärtiger Friedensethik befinden sich im Anhang des Papiers.)

Zu 2:

Der Pazifismus bezieht sich auf die **Bergpredigt Jesu** mit ihren Aussagen zu Vergeltung und Feindesliebe. Gewaltfreier Widerstand hat absoluten Vorrang. Er ist zugleich ein Zeichen für ein alternatives Miteinander der Menschen, bei dem sie einander dienen statt andere beherrschen zu wollen. Die Frage ist allerdings, ob dies auch für das Völkerrecht gelten kann. Dort gilt es, im konkreten Fall zur Erhaltung von Recht und Freiheit und zur Sicherung des Friedens auch Zwang und Gewalt anzuwenden. Geistliche und politische Sphäre sind dabei zu unterscheiden, bleiben aber aufeinander bezogen und können sich nicht absolut setzen.

Nun ist es allerdings so: Weder mit Gewaltfreiheit noch mit rechtserhaltender Gewalt kann garantiert werden, dass ein Konflikt dauerhaft gelöst wird. Beide Haltungen können zu unabsehbaren Opfern führen. Darum sind beide **schuldbehaftet**. Es gibt keine gute, neutrale christliche Position. Umso wichtiger ist eine Verständigung beider Seiten, was in der jeweiligen Situation angemessen ist – ausgehend von der gemeinsamen Überzeugung, dass jeder Krieg nur als Desaster angesehen werden kann und jede massive Aufrüstung sozial und ökologisch als eine Katastrophe.

Zu 3:

Derzeit gibt es zur Durchsetzung einer **internationalen Friedens- und Rechtsordnung** keine ausreichenden Instrumente. Außerdem werden konträre Auffassungen vertreten zur Frage, was unter **Menschenrechten** zu verstehen ist. Auch zu möglichen oder sogar naheliegenden Gebietsveränderungen gibt es keine völkerrechtlichen Regelungen und bleiben Fragen unbeantwortet. Hier braucht es einen Verständnisprozess zwischen verschiedenen Religionen wie zwischen verschiedenen Kulturen ohne hegemoniale Vorbehalte. Nicht zuletzt braucht es eine neue Verständigung über Kontrolle und Abbau von Massenvernichtungswaffen. Jede Form von Kriegsrhetorik ist generell zu vermeiden.

Zu 4:

Wie das Reich Gottes für Jesus eine Vision war, deren Wirksamkeit schon hier und heute beginnen sollte, braucht es auch Visionen über eine **internationale Rechts- und Friedensordnung** und insbesondere darüber, unter welchen Voraussetzungen weltweit ein Leben möglich ist, bei dem die planetaren Grenzen beachtet und eingehalten werden. Um zu solchen Ordnungen zu kommen, braucht es insbesondere so etwas wie vertrauensbildende Maßnahmen, bei denen die Stärkeren auch erste Schritte hin zu einem gerechten Frieden riskieren. Konkret könnte das für Russland bedeuten, dass dem Land eine neue Rolle angeboten wird: Statt auf fossile Energien zu setzen, gilt es, mit westlicher Hilfe dazu beizutragen, dass Russland in großem Umfang grünen Wasserstoff liefern kann.

Zu 5:

Es müssen Überlegungen angestellt werden, wie es auch nach dem **Scheitern von Bemühungen** um ein friedliches, gerechtes und mitweltfreundliches Miteinander weitergehen könnte. Was bedeutet die Erfahrung von Menschen um Jesus, dass der **Tod am Kreuz** nicht das Ende war und es mit Ostern einen neuen Anfang gab? Was bedeutet

es, dass nach dem Scheitern messianischer Erwartungen durch den jüdischen Krieg die Evangelien neue Deutungen und Verhaltensweisen für die christliche Gemeinde beschrieben?

Die Geschichte des Christentums zeigt, dass es in Sachen Frieden und Gewalt sehr unterschiedliche Ausprägungen gab. Eine Großkirche entstand, die leider oft genug im Interesse der Herrschenden handelte, jedoch auch immer neue Bewegungen, die die jesuanischen Impulse umzusetzen versuchten.

Es ist wichtig, diese kritischen Elemente auch heute zur Geltung zu bringen – sprich alle **Bemühungen um diplomatische Lösungen zu forcieren** und rasch ein Ende der unsäglichen Gewalthandlungen zu erreichen. Dies kann in jedem Fall als eine **konsensuale Intention** dieses Diskussionspapiers formuliert werden. Dies geschieht im Bewusstsein, dass auch die Rolle der NATO kritisch zu hinterfragen ist. Zugleich ist jedoch die Ideologie einer imperialen Macht zu hinterfragen, die ein ganzes Land und seine Souveränität zunichtezumachen versucht. Der aktuelle Krieg hat jedenfalls Spannungen verschärft und Gräben vertieft, so dass eine Lösung in weite Ferne gerückt scheint. Umso wichtiger ist es, unbeirrt miteinander zu versuchen, Brücken zu bauen und jeden noch so kleinen Schritt hin zu einer künftigen Friedensordnung zu gehen. Dabei ist nicht zu vernachlässigen, den Blick auch für ein zukünftiges Zusammenleben in Europa gemeinsam mit Russland zu weiten, welches nach dem Krieg fortgeführt werden muss, um künftigen europäischen wie globalen Herausforderungen wie beispielsweise dem Klimawandel gemeinsam begegnen zu können.